№ 13. Sonntag, den 15. Januar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zur Frauenfrage.

Das abgelaufene Jahr hat den Frauen an Enttäuschungen mehr eingebracht als das vorhergehende. Wenn man sich vorher der Hoffnung hingeben konnte, es liege hauptsächlich an den großen Kosten, daß die deutschen Bundesstaaten nicht selbst zur Gründung von Mädchengymnasien schritten, wenn man annehmen konnte, es seien nur Bedenken ethischer Natur, die die Bundesregierungen davon abhielten, die Frauen zu den Universitäten zuzulassen, so haben die Vorgänge des Jahres 1898 uns gründlich eines anderen, und man kann nicht sagen eines besseren belehrt.

In München sind die Gesuche des Vereins zur Gründung eines Mädchengymnasiums um Erlaubniß der Errichtung eines Gymnasiums von Regierung und Ministerium abschlägig beschieden worden, obwohl ein Mann wie Paul Heyse an der Spitze dieses Vereins steht und die materielle Seite des Gymnasiums bereits gesichert war.

Dem in Breslau geplanten städtischen Mädchengymnasium ist seitens des preußischen Kultusministers die Genehmigung verweigert worden, und als Dr. Bosse am 30. April über diese Weigerung im preußischen Abgeordnetenhause befragt wurde, gab er Erklärungen ab, die selbst bei dem Theile des Publikums, das bisher der Frage des Frauenstudiums kühl gegenüberstand, ein bedenkliches Kopfschütteln hervorriefen. Während der Regierungs-Kommissarius im Jahre 1892 mittheilte, daß der Minister die Frage des Frauenstudiums eifrig fördere — und zwar war damals Graf Zedlitz-Trützschler Kultusminister — erklärte der gegenwärtige Kultusminister Herr Dr. Bosse sechs Jahre später, während welcher Zeit seine eigene Tochter ihr Studium durchgemacht hatte, daß die Unterrichtsverwaltung nicht die Hand dazu bieten könne, daß man den Frauen die Gymnasial- und Universitätsbildung erleichtere, weil man die Mädchen dann in allen Berufen den Männern gleichstellen müßte und dies ungesund und gefährlich wäre.

Es ist hier nicht der Platz, um auf die irrthümlichen Voraussetzungen, von denen der Kultusminister ausging, aufmerksam zu machen, auch nicht auf den Widerspruch, der zwischen dem Zugeständniß, daß weibliche Aerzte eine Nothwendigkeit seien, und der gleichzeitigen Zurückweisung des weiblichen Geschlechtes von Gymnasien und Universitäten liegt, einzugehen. Aber jedenfalls haben die Erklärungen Dr. Bosse's gezeigt, daß, solange er an der Spitze der Unterrichtsverwaltung steht, die Frauen auf staatliche Unterstützung in ihrem Ringen um eine bessere, vertieftere Bildung nicht zu hoffen haben. Und dies war vielleicht die größte Enttäuschung, die das eben abgelaufene Jahr den Frauen bereitet hat.

Dagegen sinkt diejenige, die der 26. deutsche Aerztetag in Wiesbaden brachte, in nichts zusammen.

Daß nach dem Vorgehen des Deutschen Aerztetages auch der deutsche Apothekerverein den Frauen den Zutritt zum Apothekerberufe verweigern wollte, weil er nicht einsehe, warum mit dem Studium der Pharmacie der Anfang im Frauenstudium gemacht werden solle, ist weiter nicht überraschend. Gute Beispiele wirken bekanntlich immer ansteckend.

Die vor einem Jahre angekündigte Postreform in Bezug auf Verwendung der Frauen im Postdienst hat thatsächlich stattgefunden, und zwar ausschließlich im Subalterndienst.

Eine der neuesten Verfügungen bestimmt, daß weibliche Gefangene von den männlichen streng zu trennen sind und ihnen ausschließlich weibliche Aufseherinnen beigegeben werden sollen. Auch ist ihre Avancementsmöglichkeit zu Oberaufseherinnen u. s. w. vorgesehen.

Ein dritter Dienst für Frauen, derjenige der Fabrikinspektorin, hat keine weiteren Fortschritte gemacht. Noch sind es nur die drei Bundesstaaten Sachsen-Weimar, Hessen und Bayern, die weibliche Inspektoren haben, trotzdem sowohl in Berlin als auch in München Kurse zur Ausbildung von Fabrikinspektorinnen seitens der Kommission für weibliche Gewerbeinspektion des Bundes deutscher Frauenvereine abgehalten worden sind resp. noch werden. Die Theilnahme an diesen Kursen ist sehr zahlreich.

Kleine Fortschritte auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechts sind in Sachsen und Bayern erkämpft worden. Ein größeres Verständniß für die Bedürfnisse der Neuzeit als der Staat zeigen die städtischen Verwaltungen. Karlsruhe hat die städtische höhere Mädchenschule durch eine Gymnasialabtheilung erweitert, in der städtischen höheren Webeschule Berlins ist neuerdings ein halbjähriger Kursus für Frauen eingerichtet worden, Danzig und Mannheim haben Frauen zur Armenpflege herangezogen. Auch zwei Universitäten, und zwar diejenigen von Breslau und Halle, haben den Frauen den Besuch derselben erleichtert, indem sie die Medizinerinnen zu den anatomischen Kursen zugelassen haben u. s. w.

Am reichsten aber entfaltet sich der Frauenfortschritt da, wo Frauen ihre Sache in die eigenen Hände genommen haben; zum ersten Male promovierten im Jahre 1898 die Abiturientinnen der Leipziger Gymnasialkurse, zum dritten Male diejenigen der Berliner, sämmtliche mit Erfolg. In Königsberg sind ebenfalls seit Oktober Gymnasialkurse eingerichtet worden und auch gut besucht. Das Viktoria-Lyceum in Berlin hat vorzügliche Fortbildungskurse eingerichtet für Lehrerinnen an Fortbildungsschulen. In Dresden, Hamburg, Königsberg u. a. O. sind werthvolle Rechtsschutzstellen eingerichtet worden. In Berlin ist zum ersten Male von Frauen ein Abendheim für Arbeiterinnen geschaffen worden, in dem den Arbeiterinnen Erholung und Behaglichkeit geboten wird. Trotz der zahlreichen Enttäuschungen des letzten Jahres kann und wird sich die Entwicklung des weiblichen Geschlechts nicht aufhalten lassen. H. Korr.

Kaufmännische Stellenvermittelung.

Der unausgesetzten Thätigkeit des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig ist es gelungen, im Jahre 1898 4210 Stellen zu besetzen. Dieses gute Resultat verdankt der V. D. H. in erster Linie dem Wohlwollen und Vertrauen, mit dem man ihm Seitens der Prinzipalität im deutschen Reiche begegnet. Nicht weniger als 13430 offene Posten kamen zur Anmeldung, es lagen also annähernd ebenso viele Vakanzen vor, als Bewerber vorhanden waren, deren Zahl 13829 betrug. Wir verfehlen nicht, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Vermittelung für Prinzipale wie Gehilfen (Verbandsmitglieder) völlig kostenfrei ist und daß fortwährend eine größere Anzahl Bewerber zur Verfügung stehen, mithin die Firmen, bei denen Stellen zu besetzen sind, jederzeit sofort mit entsprechenden Offerten bedient werden können. Zur Erleichterung des Verkehrs unterhält der V. D. H. an allen bedeutenderen Plätzen des Reiches Geschäftsstellen, ungefähr 30 an Zahl, die, mit hinreichendem Material versehen, den Wünschen der Mitglieder und Geschäftshäuser ebenfalls ungesäumt nachzukommen vermögen. In welcher Weise sich die Stellenvermittelung des V. D. H. im Laufe der Jahre entwickelt hat, erhellt am besten die Thatsache, daß seit 1881 (der Gründung des Verbandes) 27346 Stellensuchende in guten Häusern untergebracht wurden. Da jeder Handlungsgehilfe einmal in die Lage kommen kann, seine Stellung wechseln zu müssen, so ist der Beitritt zum V. D. H. auf's Wärmste zu empfehlen, umsomehr, als die übrigen Einrichtungen des Verbandes, insbesondere seine vortreffliche Krankenkasse und seine gut fundirten Pensionskassen den Mitgliedern hinreichend Schutz in trüben Fällen des Lebens bieten. Der Beitritt zum V. D. H. kann jederzeit erfolgen; der Jahresbeitrag ist niedrig — mit M. 3 — bemessen, es ist also den Handlungsgehilfen leicht gemacht, die Mitgliedschaft des V. D. H. zu erwerben.

Kleine Chronik.

* Das Ende des Lieutenants. Man schreibt der „Frankfurter Ztg." folgendes: „Die neueste „Kabinetsordre" des „Armeeverordnungsblattes" (Kriegsherrnbefehl des Kriegsbefehlblattes wäre deutscher) setzt an die Stelle der französischen „Lieutenant" das angebliche deutsche „Leutnant", läßt aber darüber im Unklaren, wie der Plural — bitte um Verzeihung — wie die Mehrzahl zu bilden ist, ob Leutnants oder Leutnante. Es ist unerklärlich, warum man nicht gleich einen Schritt weiter gegangen ist und die Monstrosität — Verzeihung, ich meine Ungeheuerlichkeit — Leutnant

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne"

(Nachdruck verboten.)

12.) (Fortsetzung.)

„Ich will mit der Tante reden," entgegnete Gertrud und ging in das Zimmer, wohin ihr die beiden Herren folgten. Friederike Meynert hatte ihre Bewegung bemeistert und stand ruhig vor der Kommode, wo sie die große Schlaguhr mit anscheinendem Gleichmuth aufzog. „Bitte, Tante Friederike," sprach das junge Mädchen mit leicht zitternder Stimme, „lasse mich doch meinen freiwillig gewählten Weg verfolgen, ich gehe ihn gern. Du irrst, wenn Du glaubst, daß ich nur von Dir fort wolle und mich deshalb mit Herbert verlobt habe. An Liebe hast Du mir wohl alles gegeben, was Du zu geben hattest — für mein Anschlußbedürfniß allerdings zu wenig. In allen anderen Beziehungen aber bin ich Dir zu großem Danke verpflichtet, und so lange der Vater lebte, hat ja auch mein Herz nicht Mangel gelitten. Wenn ich mich je als Waise gefühlt habe, so war's in diesen Tagen, seit ich Herberts Braut bin. Von Dir habe ich kein Wort freundlicher Theilnahme gehört, auch nicht, als der Herr Pfarrer, mein Vormund, nach sorgfältigsten Erkundigungen meine Wahl billigte. Du hast Deinen Widerwillen gegen meine Heirath in jedem Worte, in jedem Blicke gezeigt; fast alles, was Du mit mir sprichst, ist eine Unglücksprophezeiung: Du hast erklärt, nicht einen Finger zur Beschaffung des Nöthigen für mich rühren zu wollen, und doch hast Du dem Vater dereinst versprochen, wie eine Mutter für mich zu sorgen! Ich weiß, was Dich zu diesem Verhalten veranlaßt, und ich begreife es, da ich ja Deine Verbitterung in ihrem ganzen Umfange kenne; aber es thut mir deshalb doch nicht minder weh."

„Ja, Fräulein Meynert, man kann Ihr Verhalten gegen das Kind wirklich nicht billigen, aus keinem Gesichtspunkte," nahm nun auch der Pfarrer das Wort, als Gertrud innehielt; aber Kronau, welcher die Tante seiner Braut scharf beobachtet und gesehen hatte, wie schmerzlich ihre Lippen zuckten, während das Mädchen sprach, trat, rasch den Pfarrer unterbrechend, zu Fräulein Meynert.

„Tante," sagte er und bot ihr seine Hand, „ich bin kein Freund von Redensarten. Aber ich möchte Sie so gern über meine Gesinnung beruhigen; denn es kränkt mich, zu sehen, wie Sie sich und Gertrud quälen. Ich gebe Ihnen mein Manneswort, daß Ihre Nichte es nie bereuen wird, mein Weib geworden zu sein. Und nun bitte ich Sie inständig, lassen Sie Gertrud nicht so sehr die vorsorgende Mutter vermissen in der Zeit, die im Leben eines Weibes doch die bedeutungsvollste ist. Stehen Sie ihr mit Rath und That zur Seite, so lange sie noch bei Ihnen ist; denn wenn ich auch mit tausend Freuden alles, was Gertrud zu gebrauchen glaubt, beschaffen will, so fehlt mir doch Verständniß und Erfahrung in dieser Richtung, und so bieten sich Ihnen unzählige Gelegenheiten, ihr zu beweisen, daß Sie sie lieben. Und Sie lieben Ihre Nichte ja doch, nicht wahr?" und fragend bog sich Herbert vor, um in Friederikens Antlitz zu blicken; aber sie wandte sich rasch ab und wollte das Zimmer verlassen; Kronaus Hand hatte sie nicht genommen. An der Thür jedoch blieb sie stehen. „Sie sind eben so thöricht wie Gertrud," rief sie Kronau zu. „Ich fühle es, Euer Hochzeitstag wird der Geburtstag Eures Elends sein, der Todestag von Gertruds Ruhe; aber Ihr wollt es so, und ich sage nun auch nichts mehr."

„Unbegreiflich!" flüsterte der Pfarrer Ditzius. „Warum nur bemüht sie sich förmlich, des Kindes Glück zu stören und mit ihren düsteren Prophezeiungen Gertruds Hoffnungsfreudigkeit zu untergraben. Den jungen Leuten wird das Leben ohnehin Prüfungen und Enttäuschungen genug bringen, warum sie aber vorher entnerven, ehe es so weit ist?"

„Laß Dich die Weissagung Deiner Tante nicht anfechten," sagte Herbert, indem er Gertrud in seine Arme nahm und ihre Augen küßte; zum Pfarrer Ditzius gewandt, fuhr er fort: „Unsere Liebe ist groß und rein, warum also sollte ihre Vollendung uns Unglück bringen? Ich wenigstens sehe mit frohem Muth in die Zukunft, und es scheint mir, daß Gertrud gleichen Sinnes ist," dabei umarmte er seine Braut und zog ihren Kopf an sich. Es war das erste Mal, daß er Gertrud in der Gegenwart irgend eines anderen Menschen liebkoste. Herbert hatte von Anbeginn ihrer Bekanntschaft an Friederike Meynerts Charakterrichtung durchschaut, und sein Zartgefühl verbot ihm, das vereinsamte Herz des alten Fräuleins dadurch zu verletzen, daß er vor ihr Zärtlichkeiten mit Gertrud tauschte. Vor dem alten Pfarrer, der ja des Mädchens Vormund war, durfte er sich dergleichen schon erlauben, und Gertrud ließ es sich erröthend gefallen. Der alte Herr hatte sich schon längst in den Lehnstuhl gesetzt, sein Taschenbuch hervorgezogen und so eifrig Notizen gemacht, als wäre er eigens zu diesem Zwecke von Gastein nach Böckstein gekommen. Ach, wie gönnte er seinem Liebling das große, große Glück! Jetzt wandte sich Herbert zu ihm und rief: „Herr Pfarrer, nun beruhigen Sie Gertrud. Glauben Sie mir, daß ich den festen Wunsch und Willen habe, sie glücklich zu machen?"

Der Pfarrer nickte; ihm hatte der junge Mann vom ersten Tage seiner Bekanntschaft an gefallen. Er war nach seiner Verlobung sofort beim Vormund Gertruds gewesen und hatte ihm mit großem Freimuth seine Verhältnisse geschildert, hatte mit solcher Wärme — denn die Güte, welche aus dem ehrwürdigen alten Gesichte des Pfarrers leuchtete, machte eine Zurückhaltung unmöglich — von seiner Liebe zu Gertrud gesprochen, daß der alte Herr bald mit innigster Rührung und Theilnahme den Auseinandersetzungen Herbert Landskrons folgte. Dieser legte ihm seine Legitimationspapiere vor und stellte es ihm frei, jede ihm wünschenswerth erscheinende Auskunft seinerseits einzuholen. Seit jenem ersten Besuch war Herbert fast täglicher Gast im Pfarrhause geworden, vom Pfarrherrn stets mit größter Herzlichkeit empfangen. Der junge Graf hatte dem alten Herrn seine Absicht mitgetheilt, Gertrud und natürlich auch ihrer Tante gegenüber sein Inkognito bis nach der Hochzeit aufrecht zu erhalten, und schilderte eindringlich die Gründe, welche ihn dazu bewogen.

Er erzählte, wie er als Erbe eines der größten und ältesten Majorate im Lande mit seiner ganzen Familie und besonders mit seiner Mutter in einen großen Konflikt kommen würde, falls er seine Absicht, ein bürgerliches Mädchen zu heirathen, mittheilen und erst mit ihnen sprechen wollte. Andererseits erklärte er aber dem Pfarrer, wie er ganz bereit sei, jeden Kampf für Gertrud aufzunehmen, und wie ihn zu der Verheimlichung nichts so mächtig treibe als ihr ausgesprochen demokratischer Sinn, von dem er befürchten müsse, daß er sie bewegen

nicht durch „Leutmann“ (abgekürzt als Leutemann) Mehrzahl „Leutemänner“ ersetzt hat. Man sagt Hauptmann, warum also nicht „Oberleutmann“, „Oberstleutmann“, „Generalleutmann“. Ihr ergebener M. E. — Zu dieser Umwandlung des deutschen Sekonde- und Premierlieutenants in Leutnant und Oberleutnant bemerkt das „Wiener Tagblatt“: „Damit ist der aus dem Französischen stammende Lieutenant, der der deutschen Nation — den jungen Damen ausgenommen — schon lange ein Dorn im Auge war, endgiltig (früher definitiv) ausgemerzt. Auch der „Leutnant“ ist übrigens wahrscheinlich nur ein Uebergang zu dem entsprechenden deutschen Wort Platzhalter (von tenir lieu), und übers Jahr spricht man in der deutschen Armee vielleicht nur noch von einem „schneidigen Oberplatzhalter“ und die jungen Damen werden mit Wohlgefallen ihre Blicke auf den jungen Platzhaltern (früher Leutnants) ruhen lassen, und mit ihnen der Ueberlieferung (früher Tradition) gemäß liebäugeln (früher kokettiren), denn die Kriegsbedienten (früher Offiziere) werden, wie man sie auch benennen (früher tituliren) mag, nicht aufhören, sehr reizend (früher charmant) zu sein und als beliebte Freier (früher Epouseure) zu gelten. Der Leutnant ist nämlich bekanntlich noch nicht genügend gereinigt (früher purifizirt), da diese Aussprache ja nur eine Verballhornung des französischen Lieutenant ist, die der große Sanders gar nicht kennt; man könnte das französische Wort „Milieu“ ebensogut durch „Mileu“ verdeutschen. Die Maßregel ist vorläufig nur eine halbe, wie die Umwandlung des „Oberstlieutenant oder Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie- u. s. w. Regiment . . . .“ in: Oberstleutnant oder Major beim Stabe des Infanterie- u. s. w. Regiments . . . .“ noch klarer beweist; es müßte heißen: „Oberplatzhalter oder der Größere beim Stabe der Fußvolk-Kriegsschar u. s. w.“ und der Batteriechef müßte Rückschar-Oberhaupt heißen. Wie gesagt, es bleibt noch viel zu thun, aber der Anfang ist gemacht. Es lebe das Folgende (früher „vivat sequens!“)“

* Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ waren, wie Maximillian Harden in der „Nation“ erzählt, von Lothar Bucher ursprünglich auf fünf Bände taxirt: drei Memoiren und zwei Bände Briefe und Urkunden. Das Honorar für jeden Band war auf hunderttausend Mark festgesetzt. Kurz vor dem Erscheinen wandte sich der Cottasche Verlag an den Fürsten Herbert mit dem Vorschlag, „alles in einen Band zu bringen“. Harden bemerkt dazu: „Nicht übel: dann wären laut Vertrag nur hunderttausend Mark zu zahlen gewesen“ und fügt hinzu: „Daß Bismarck nicht, wie es immer hieß, geldgierig war, geht daraus wohl deutlich hervor; er hätte mühelos das Dreifache der hunderttausend Mark pro Band haben können.“ Weiter berichtet Harden: Der dritte Band sei fertig gedruckt, er behandle die Geschichte der Entlassung mit allem, was drum und dran hängt, vorläufig aber sei an Veröffentlichung wohl nicht zu denken. Vor der Veröffentlichung der jetzt vorliegenden beiden Bände sei von Eingeweihten besonders die Veröffentlichung eines Briefes gefürchtet worden, den Kaiser Friedrich kurz vor seinem Tode an Bismarck schrieb. Harden scheint damit auf einen Brief anzuspielen, der die Entlassung des Ministers Puttkamer behandelt. Der Plan zu den Memoiren ist nach Harden ursprünglich aus hygienischen Erwägungen hervorgewachsen. Schweniger habe Bismarck den Gedanken suggerirt, nach dem Beispiel Cäsars, Friedrichs des Großen und anderer Großen seine Lebenserinnerungen aufzuzeichnen. Schweninger habe auch Bucher angeworben.

* Ein heftiger Gewittersturm, verbunden mit Wolkenbruch und starken Blitzen, richtete Donnerstag Nacht in Stuttgart vielfachen Schaden an. Eine Anzahl Bäume wurde entwurzelt, an Dächern und Kaminen wurden Beschädigungen verursacht. Durch den Einsturz eines Gerüstes wurde in der Danneckerstraße ein älterer Mann erschlagen. In Folge des Gewitters sind zahlreiche Fernsprechleitungen unterbrochen. — Seit Donnerstag wütet auch in Kassel ein schwerer Sturm, der bereits unermeßlichen Schaden angerichtet hat. In Folge allzugroßer Niederschläge steigt die Fulda zusehends. — Seit den frühesten Morgenstunden des Freitag wütet ein heftiger Sturmwind in den Straßen Wiens. Freitag früh wurde am Ufer des Donaukanals die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der anscheinend in Folge des Sturmes verunglückt ist. Zahlreiche Passanten sind durch herabfallende Ziegel und Fenster mehr oder minder schwer verletzt. Auch aus der Umgebung Wiens werden Unfälle gemeldet. — Heftiger Sturm herrschte am Donnerstag in Havre, der den Zugang zur Mole unmöglich machte und einen Theil des Hafens, in welchem sich das Bureau der Hafenbeamten befindet, zerstörte. Das am Hafen liegende Stadtviertel „Saint Francois“ ist vollständig überschwemmt, so daß der Verkehr in demselben unmöglich ist. Der entstandene Schaden ist beträchtlich,

* Wegen großer Unterschlagungen verhaftet wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ der langjährige Geschäftsführer des Kreisverbandes Berlin im Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig, Kuno v. Hollwede. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft. Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, seit zwei Jahren fortgesetzt Unterschlagungen im Gesammtbetrage von gegen 20 000 Mk. zum Schaden der Kasse des Kreisverbandes Berlin sowie der staatlich beaufsichtigten Krankenkasse des Gesammtverbandes verübt zu haben.

* Der fehlende Kesselstein. In einer Fabrik ist die vorgeschriebene Kesselrevision vorgenommen worden und das Kesselrevisionsbuch mit dem Vermerk des Revidirenden „Alles in Ordnung, Kesselstein nicht vorhanden“ dem Landrathsamt ordnungsmäßig zur Beglaubigung vorgelegt. Doch der verfügungsfreudige Landrath nimmt Anstoß an dieser offenbaren Mangelhaftigkeit des Betriebes und dekretirt unter die Beglaubigung kategorisch: „Der fehlende Kesselstein ist baldigst zu beschaffen.“

* **Ahlwardt will am nächsten Montag in Leipzig über „Bismarck's Gedächtniß“ sprechen. Eintrittsgeld 50 Pfg.** Früher nahm der **Ahlwardt nur 30 Pfg.**; die Preiserhöhung dürfte auf das Konto des verstorbenen Reichskanzlers zu setzen sein. **Ahlwardt hat in letzter Zeit recht schlechte Geschäfte gemacht.**

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Wo der Pfeffer wächst! — — —

Kennst Du das Land vom Klima arg verhext? — Das ist die Gegend, wo der Pfeffer wächst! — Vom Dreyfus-Handel ward sie neubekannt, — doch sprach man früher schon vom Pfefferland; — wenn irgend wo ein Widersacher war, — dann brachte man ihm diesen „Heilspruch“ dar: — Daß Du hier weilst, o Mensch, ist eine Schande, — ich wünschte wohl, Du wärst im Pfefferlande! — Von diesem Lande ist kein Mensch erbaut, — wenn man d'ran denkt, dann giebt's 'ne Gänsehaut, — d'rum schickt auch Frankreich in dies „Sumpf-Idyll“ — die Leute hin, die's nicht mehr haben will! — Wenn wir nun hätten so ein Pfefferland, — so würde, was uns ärgert, hin verbannt, — dann könnte manch' Gelichter und Gesindel schon immer langsam schnür'n das Reisebündel. — — Wer eines And'ren Ehrenschild beklext, — der käme dorthin, wo der Pfeffer wächst, — wer intriguirt und böse Ränke spinnt, — wer falsches Spiel treibt und durch List gewinnt, — wer in den Wein uns heimlich Wasser mischt, — und wer als Dunkelmann im Trüben fischt, — die müßten dann mit kläglichem Gewinsel — hinüber wandern nach der Teufels-Insel! — Und überhaupt Jedweder niedern Sinn's, — wer Wucher treibt und heischt zu hohen Zins, — wer unnütz And'ren macht das Leben schwer, — der wie die Andern müßte über's Meer. — Wer einen Brunnen auf dem Hofe hat — und liefert d'raus den Milchbedarf der Stadt; — die wüsten Schreier und die bösen Kleffer, — sie Alle, Alle lägen bald im Pfeffer! — Der Manichäer mammonsüchtig Heer, — das uns bedrückt mitunter gar zu sehr; — die Schwiegermutter, wenn sie voller List — zum Schwiegersohne gar zu boshaft ist, — der Mann, der Treue schwört erst felsenfest, — und hinterher ein Mädchen sitzen läßt, — die bösen Menschen mit dem Stein statt Herzen, — wie wär es schön, sie einmal auszumerzen! — — Kennst Du die Gegend, wo der Pfeffer wächst? — Von bösen Geistern ist sie arg verhext; — vom Dreyfus-Handel ward sie neu bekannt, — doch sprach man früher schon vom Pfefferland. — Nur Eines geht mir dabei durch den Sinn, — die, die man hinwünscht kommen doch nicht hin — und böse Widersacher machen weiter — dem guten Menschen Aergernis!

Ernst Heiter.

Literarisches.

Der Kunstwart. Herausgeber Ferd. Avenarius, Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährl. M. 2,50, das einzelne Heft 50 Pf.) Die „Königsberger Allgem. Zeitung“ schreibt über die im abgelaufenen Vierteljahr erschienenen Hefte: Auch im letzten Quartal hat sich der „Kunstwart“ wieder als der „Hausfreund für Gebildete“ bewährt, der er sein will. Alle wichtigeren Ereignisse auf dem weiten Gebiete der Künste finden ihre ausgiebige Beachtung. Viele hochinteressante und praktisch werthvolle Fragen werden von berufenen Kennern klar und faßlich erörtert. In den Kunst- und Notenbeilagen, in Mittheilungen von Gedichten und Prosaschriften wird des Anregenden und Guten viel geboten. Den reichen Inhalt der letzten Hefte auch nur anzudeuten müssen wir uns versagen. Indessen möchten wir doch wenigstens auf einiges hinweisen, was außer der umfassenden Rundschau auf besondere Aufmerksamkeit Anspruch erhebt. Hierzu möchten wir vor allem die beherzigenswerthen und frisch geschriebenen Aufsätze von Schultze-Naumburg „Ueber Kunstpflege im Mittelstande“ zählen. Ferner nennen wir „Die Gefahren der öffentlichen Musikpflege“ von Rich. Batka, „Zukunftslyrik?“ von Adolf Bartels, „Schauspielkunst und Theaterschulen“ von Eugen Kalkschmidt, „Künstlerische Geschenke“, „Kunstphotographie“ und anderes mehr. Von den Dichtern, die zu Worte kommen, heben wir vor allem Otto Ludwig mit einem bisher noch ungedruckten Romanfragment, die beiden jüngst verstorbenen Fontane und Konrad Ferdinand Meyer, sowie von den Lebenden Flaischlen, Gustav Falke, Avenarius hervor. In den Kunstbeilagen sind Werke von Dill, Dürer, Richter, Klinger, Hofmann, Leistikow, Herterich ꝛc. wiedergegeben, unter den Notenbeilagen finden wir Meister wie Jos. Seb, Bach, Robert Schumann, Gustav Mahler, Richard Strauß vertreten.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

---

könne, seine Werbung ganz abzulehnen, falls sie seinen wahren Stand erfahre.

Herbert sprach zu dem alten Pfarrer auch von seinen beiden Schwestern, von denen die eine bereits längst an einen großen Magnaten verheirathet sei, während die andere, jüngere sich trotz zahlreicher Anträge zu keiner Heirath entschließen könne. Und dann kam er immer wieder zur Schilderung seiner Liebe zurück. Wie liebte er Gertrud! Er hatte niemals geglaubt, daß er einer solchen Neigung fähig wäre. Und da er nicht mehr ohne sie leben konnte, so mußte er als armer Künstler um sie werben, und erst später, wenn sie ganz sein eigen war und an ihrer beider innigen Zusammengehörigkeit gewöhnt war — erst dann, wenn auch sie empfinden würde, daß sie nicht mehr ohne ihn sein könnte, sollte sie die volle Wahrheit erfahren.

Der Pfarrer hatte hierbei zwar einiges Bedenken geäußert; aber sehr ernst gemeint war es wohl kaum gewesen. Im Grunde war sein Kindergemüth entzückt von dem etwas abenteuerlichen Plan. Sein Liebling, Gertrud, die Braut des einfachen Malers, sollte am Hochzeitsmorgen finden, daß eine Grafenkrone ihre schöne Stirn schmückte; das war ja wirklich wie ein Märchen. Wie glücklich würde Gertrud sein! — Und Pfarrer Ditzius ging später dem Grafen mit Rath und That an die Hand, um ihm diese Pläne ausführen zu helfen. Herbert hatte indeß dem geistlichen Herrn nicht seine Befürchtungen verhehlt, welche die so oft und heftig zu Tage tretende dem Adel feindliche Gesinnung Gertruds betrafen. Der Pfarrer hatte jedoch den Kopf geschüttelt und mit mildem Lächeln behauptet, die Ehe gäbe jedem Weibe eine andere Seele. Jetzt allerdings sei die Abneigung des Mädchens gegen alles, was vornehm heiße, echt und stark; Vater und Tante hätten diese Abneigung ihr schon als Kind in das Herz gepflanzt, und bei dem kräftig ausgebildeten Charakter des Mädchens, vor allem aber bei ihrer großen Liebe zum Vater sei es kein Wunder, daß die Abneigung so feste Wurzeln geschlagen habe und mit ihr gewachsen sei. Alle seine, des Pfarrers, Ermahnungen und Vorstellungen seien dagegen wirkungslos geblieben, so gut und lenksam Gertrud sich ihm gegenüber auch sonst immer gezeigt habe. An der Seite des geliebten Mannes jedoch würden diese anerzogenen Vorurtheile wie der Schnee an der Sonne schwinden. Gertruds ganzes Wesen, das unbewußt Vornehme ihres Auftretens, ihre schöne Erscheinung, ihre hohe Bildung und ebenso ihr edler Sinn wiesen sie förmlich in eine höhere Lebensstellung hinein; es könne nicht anders sein, sie würde sich behaglich fühlen müssen, wie ein stolzer Baum, der lange Jahre in kümmerlicher Erde gestanden, erst im rechten Boden sich auch zu schönster Blüthe entfaltet; denn in edlen Boden gehöre Gertrud.

„Wie das?“ hatte Herbert gefragt, „Gertrud kommt doch gerade als meine Frau in völlig fremde Verhältnisse.“

Der Geistliche schaute Herbert forschend an; doch als er dessen völlige Unbefangenheit sah, fuhr er fort: „Ist Ihnen wirklich Gertruds edle Körperbildung und Schönheit nicht als etwas besonderes in der einfachen Lebenssphäre, in welcher Sie das Mädchen fanden, aufgefallen? Bei unvermischtem Bürger- und Bauernblut findet sich dergleichen doch kaum vor. Nein, in Gertruds Adern fließt ein Theil des edelsten Blaublutes, ihre Mutter war eine geborene Freiin von Frankenthurn.“ Und der Pfarrer hatte dem mehr wie erstaunt aufhorchenden jungen Manne, der als künftiger Gatte Gertruds ein Recht hatte, die Geschichte ihrer Eltern zu erfahren, erzählt, daß Georg Meynert als Student Hauslehrer in der Familie des Freiherrn von Frankenthurn gewesen sei. Und was sich hundert Mal zugetragen, hatte sich auch hier wiederholt: der arme Lehrer verliebte sich in die jüngste Tochter des freiherrlichen Hauses, und sie erwiderte seine Neigung. Die Eltern und alle Verwandte waren außer sich, als sie von dem Verhältnisse erfuhren; die Mutter namentlich, erfüllt von dem starrsten Festhalten an Standesrücksichten und tiefstem Abscheu vor jeder sogenannten Mesalliance, soll die Tochter in grausamster Weise behandelt haben, als diese erklärte, niemals von dem Geliebten lassen zu wollen. „Ich habe Cilla von Frankenthurn dann als Frau Meynert kennen gelernt,“ erzählte der Pfarrer, „und begreife heute noch nicht, wo dieses schwache, zarte Geschöpf, das aussah, als wäre es ganz aus Duft gewoben, den Muth zu ihrem Widerstande den Eltern gegenüber hergenommen hat. Sie war schön — schöner noch als ihr Kind.“

„Das ist unmöglich,“ warf Herbert ungläubig ein.

„Georgs Frau war so sanft, so durchleuchtet von Güte,“ fuhr der Pfarrer fort, „während ihre Tochter etwas Herbes, Abweisendes hat; sie scheint mir oft ganz aus Stahl gebildet.“ Dann hatte er weiter erzählt, der Hauslehrer sei natürlich augenblicklich und in kränkendster Weise entlassen worden. Jede Vorsichtsmaßregel sei getroffen worden, um einen Verkehr der Liebenden untereinander unmöglich zu machen. „Die Liebe ist aber wie ein Sonnenstrahl,“ bemerkte der alte Pfarrer lächelnd, „sie schlüpft durch die kleinste Oeffnung. Auch Georg Meynert und Cilla hatten Wege gefunden, miteinander in Verbindung zu bleiben, und hielten einander die Treue. Als Cilla großjährig war, verließ sie das Elternhaus; ohne die Einwilligung der Eltern, welche sich von der Tochter völlig lossagten und sie enterbten, wurde sie die Frau Georg Meynerts. Sie hat es wohl nie bedauert; aber sie mag gehofft haben, daß die Eltern sich mit der vollzogenen Thatsache aussöhnen und ihr verzeihen würden. Das geschah jedoch nicht. Mehrere Briefe der jungen Frau blieben unbeantwortet; die Anzeige der Geburt des ersten Kindes, eines Knaben, der früh starb, wurde mit dem Vermerk zurückgeschickt, das freiherrliche Paar von Frankenthurn kenne keine Familie Meynert. Cilla Meynert erhielt nicht einmal die Anzeige vom Tode ihres Vaters. Dies alles quälte und kränkte das arme junge Weib unsäglich. Nach der Geburt Gertruds begann sie zu kränkeln, eine nervöse Reizbarkeit entwickelte sich, und ihr Gemüth verdüsterte sich mehr und mehr. Georg mißtraute seinem eigeren ärztlichen Wissen, die besten Aerzte Straßburgs, seines damaligen Aufenthaltsortes, konsultirte er, sie riethen Höhenluft und Ruhe. So zog Meynert mit dem Weibe, das er abgöttisch liebte, — wundern Sie sich nicht,“ unterbrach sich der Pfarrer, „mein junger Freund, über diesen Ausdruck aus meinem Munde, es ist in diesem Falle der einzig richtige — Meynert zog also mit Weib, Kind und Schwester hierher nach Böckstein. Eine Zeitlang wurde es besser mit Frau Meynert, bis von neuem die Sehnsucht nach der Verzeihung der Eltern mit krankhafter Heftigkeit in ihrem Herzen erwachte. Um seines Weibes willen hatte Meynert noch einmal an die Mutter seiner Frau geschrieben, als keine Antwort kam, reiste er zu ihr. Welches Opfer das den stolzen Mann gekostet hat, weiß nur Gott allein. Er kehrte zurück, ohne seinem geliebten Weibe den Trost bringen zu können, nach welchem sie sich aus vollstem Herzen sehnte . . . . Sie mußte sterben, ohne ihre Eltern oder Geschwister wiedergesehen, ohne ein liebevolles Wort von ihnen gehört zu haben. Da ist's wohl kein Wunder, daß Georg Meynert seine Tochter lehrte, alle Angehörigen einer Gesellschaftsklasse zu verabscheuen, deren Vorurtheile, seiner Ueberzeugung nach, seinem Weibe einen frühen Tod bereitet und sein Lebensglück zerstört hatten. Daß er sich dabei mit der Verallgemeinerung seines Urtheils selbst einer gewissen Einseitigkeit schuldig machte — wer will das in Erwägung seiner persönlichen Erlebnisse ihm allzuschwer anrechnen?“

„Seltsam,“ sagte Graf Landskron nachdenklich, „wir sind sehr befreundet, ja sogar entfernt verwandt mit einer freiherrlichen Familie von Frankenthurn. Die Familie soll ehemals sehr begütert gewesen sein, ihr Stammsitz, Frankenhof, liegt in der Nähe von Kehl im Großherzogthum Baden an der elsässischen Grenze.“

„Ganz richtig,“ bestätigte der Pfarrer, „dieser Familie entstammt Gertruds Mutter.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zur anderweiten **Vermiethung des Gewölbes 24** im hiesigen Rathhause für die Zeit von sogleich bis zum 1. April 1900 ev. auch bis dahin 1903 haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch, 25. Januar d. Js.
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserm Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mark bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 5. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 7 % aus.

Thorn, den 12. Januar 1899.

Der Sparkassen-Vorstand.

Trock. Kiefern-Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

---

2 große Spiegel mit Marmor-Consolen, sow. 1 Parfümerie-Spind und zwei Lampen
zu verkaufen Brückenstr. 38 part.

Standesamt Thorn.

Vom 3. bis einschließlich 12. Januar 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Arbeiter Franz Piotrowski. 2. Sohn dem Kgl Ober-Lt. im Inf.-Regt. v. d. Marwitz Carl Sprenger. 3. Tochter dem Sergeanten im Inf.-Regt. v. d. Marwitz Friedrich Wilhelm Max Spalding. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Sulecki. 5. Tochter dem Gerichtsassistenten Karl Matz. 6. Sohn dem Zementgießer Johannes Rehring. 7 Tochter dem Zimmergesellen Gustav Wisniewski. 8. Sohn dem Gärtnereibesitzer Max Carl Kröcker. 9. Tochter dem Maurergesellen Leonhard Cizewski. 10. Tochter dem Arbeiter Anton Kierski. 11. Tochter dem Sattler Thomas Donarski. 12. Tocht. d. Schiffseigner Marian Walenczykowski. 13. Sohn d. Arbeit. Vincent Melkowski. 14. Unehelicher Sohn. 15. Tochter dem Arbeiter Johann Golinski. 16. Uneheliche Tochter. 17. Tochter dem Steinsetzer Anton Schubert. 18. Sohn dem Zimmergesellen Gustav Witt. 19. Sohn dem Schiffsgehilfen Adam Wisniewski. 20. Uneheliche Tochter. 21. Uneheliche Tochter.

b. als gestorben:

1. Hospitalitin Amalie Barth 75 J. 1 M. 7 T. 2. Sergeantenfrau Friederike Emma König geb. Schmidt 23 J. 5 M. 5 T. 3. Rentiere Emma Scholtz 56 J. 8 M. 13 T. 4. Marie Elisabeth Dybowski 1 M. 12 T. 5. Schuhmachergeselle Michael Kowalski 58 J. 3 M. 9 T. 6 Ernst Wilhelm Nienierza 12 J. 5 M. 25 T. 7. Erich Dragowski 12 J. 4 M. 16 T. 8. pensionirter Amtsgerichtskanzlist Adolph Ferdinand Kostro 69 J. 9. Bürgermeisterwittwe Julianna Rosenhagen geb. Meyer 62 J. 11 M. 7 T. 10. Schuhmacherfrau Julianna Wilhelmine Zielinski geb. Sauter 37 J. 1 M. 27 T. 11. Pelagia Glowacki 17 T. 12. Restaurateurfrau Minna Louise Meyling geborene Kuntze 41 J. 8 M 17 T. 13. Alexander Paul Dolatowski 1 M. 25 T. 14. Eduard Pyszkowski 3 M. 25 T. 15. Schmied Albert Kowalski 55 J. 9 M. 2 T. 16. Ober-Telegraphen-Assistent a. D. Wilhelm Keil 67 J. 9 M. 30 T. 17. Schornsteinfegermeisterfrau Laura Makowski geb. Fehlauer 47 J. 6 M. 12 T. 18. Kaufmann Adalbert von Olszewski 25 J. 8 M. 22 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schneider Mathias Streit und Anna Reichertz, beide Speicher. 2. Maurer Johann Erdmann-Prinzenthal und Emma Schwarz-Bromberg. 3. Arbeiter Franz Hoffmann-Ober-Strelitz und Marie Afeld-Marienfelde. 4. Arbeiter Alexander Polewski-Lipnic und Katharina Saganowska-Nieciszewo. 5. Fabrikarbeiter Ernst Tonn und Ernstine Thorem, beide Charlottenburg. 6. Bahnarbeiter Friedrich Annulat u. Anna Wrage, beide Kellinghusen. 7. Schiffer Theodor Gomulski-Kruschwitz und Apollonie Czarra. 8. Schiffseigner Theodor Kohllöffel u. Marie Slacks-Lindow. 9. Kaufmannskommis Jürgen Höier-Kiel und Dorothea Iwersen-Gaardeby. 10. Arbeiter Theodor Mlodjanowski und Franziska Cichotzki, beide Krampken. 11. Arbeiter Johann Mindak-Wilhelmshoff und Anastasia Bartkowski-Lowinek. 12. Versicherungsagent Anton Klein und Wittwe Marie Kaube geborene Zacharias-Schönwalde. 13. Schuhmacher Peter Grzyszkiewicz und Marianna Libiszewski, beide Pehsken. 14. Schuhmacher Johann Redbig und Rosalie Przyjewska. 15. Arbeiter August Dikfer u. Emilie Krause geb. Born. 16. Arbeiter Karl Wadephul und Emilie Wandel, beide Arnswalde. 17. Pferdebahnkutscher Franz Konrad und Ida Gerlitzki. 18. Arbeiter Johann Pawlik und Josepha Radzimska, beide Kiebel. 19. Arbeiter Rudolf Runkowski und Martha Böttcher, beide Engelsburg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schiffer und Hausbesitzer Theophil Klosowski mit Franziska Groszewski. 2. Kgl. Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 128 Paul Moßner-Berlin mit Else Borchmann. 3. Maurergeselle Leo Byszewski mit Veronika Hionia. 4. prakt. Arzt Dr. med. Stanislaus v. Kijewski-Warschau mit Sophie von Pągowska. 5. Arbeiter Ludwig Graap mit Arbeiterwittwe Katharina Malinowski geb. Wiedmann.

Bekanntmachung.

Zu Dekorationszwecken (Guirlanden pp.) kann **Kiefernreisig** in der Nähe der Stadt (bei Winkenau) zur Taxe abgegeben werden. Bestellungen sind unter Angabe der gewünschten Masse (nach Raummetern) bezw. der Beschaffenheit des Reisigs bis

Donnerstag, den 19. d. Mts.

schriftlich oder mündlich beim städtischen Oberförster Herrn **Baehr** (Schulstr. 23) abzugeben und können die Anweisezettel am

Freitag, den 20. d. Mts.

bei der Kämmerei-Kasse eingelöst werden.

Zur Anweisung und Verabfolgung des Reisigs, welches vom Käufer selbst zu werben und wozu die Mitnahme eines Beiles erforderlich ist, wird der Hilfsförster **Grossmann** am

Montag, den 23. d. Mts.
Nachmittags 1 Uhr

am Chausseehaus (Schlagbaum) der Brombergerstraße bereit sein.

Thorn, den 13. Januar 1899.

Der Magistrat.

✻ Ein Laden ✻
und eine helle freundl. Wohnung per 1. April oder auch gleich zu verm.
J Keil, Seglerstrasse 30

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark **zu vermiethen**
Culmerstraße 20.

Kleine Wohnung
zu vermiethen **Neustädt. Markt 18, III.**

Kleine Wohnungen
von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume direktes Licht — **sind vom 1. Januar od. spät. zu verm. in uns. neuerbaut. Hause Friedrichstr. 10/12.** Badeeinr im Hause.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, zu vermiethen.
Hohmann, Kl. Mocker, Bergstr.

Herrschaftliche Wohnungen
von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause
Friedrichstraße Nr. 10/12.

Gut ren. Wohnung, 2 Zim., Küche u. allem Zubehör, Aussicht Weichsel, von sofort od. später zu verm. Daselbst eine freundl. Parterrewohnung von 2 Zimmern u. allem Zubehör vom 1. April. **Bäckerstr. 3.**

Altstädtischer Markt 20,
1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen.
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.
S. Simonsohn.

---

2 Wohnungen
von je 3 hellen Zimmern und heller Küche, mit allem Zubehör, **Brückenstraße 18,** zu vermiethen.

Eine kleine
Familienwohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist Breitestr. 37 sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn,**

---

2. Etage, Bachestr. 2,
im Ganzen oder getheilt (5 und 3 Zimmer mit Küche und Nebengelaß) vom 1. April 1899 zu vermiethen. Näheres
Dr. Saft, Bachestr. 2.

Eine Wohnung, 5 Stuben und Zubehör vom 1. April zu vermiethen
Brombergerstraße 62. F. Wegner.

2–3 Stuben, auch möbl., nebst Pferdestall und Burschengelaß zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Stube, Kabinet, Küche,
part., von sof. zu vermieth. **Culmerstr. 11.**

Culmerstraße 5, 1 Treppe.
Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör, vollständig renovirt, mit Gaseinrichtung, von sofort oder später zu verm.
Adolph Jacob.

Brombergerstr. 46
mittelgroße Wohnung ab 1. April zu **vermiethen.** Näheres **Brückenstraße 10.**
Kusel.

Kl. Wohnung zu verm. Tuchmacherstr. 11.

Die von Herrn Hauptmann **Zimmer, Baderstr. 6,** bewohnte
Wohnung
ist vom 1. April 1899 zu **vermiethen.**
Näheres bei **Heinrich Netz.**

---

1. Etage,
bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April **zu vermiethen.**
E. Szyminski, Windstraße 1.

Eine kleine Wohnung
v. sof. zu verm. **Lesser Cohn,** Seglerstr. 24.

Breitestr. 32, I. Et.,
ist eine Balkon-Wohnung von 2 Zimmern und Küche, welche bisher von einem Offizier bewohnt war, per 1. April zu vermiethen.

Eine kl. freundl. Wohnung,
III. Etage, vom 1. April 1899 **Breitestraße 14** zu vermiethen.

Eine Wohnung
zu vermiethen **C. Schütze, Strobandstraße 15.**

Ein grosser Posten
Stoff- & wattirte Räder
fabelhaft billig.
Hermann Friedländer.

Sämmtliche Biere

der
Brauerei Englisch-Brunnen
gebe von heute außer in Gebinden und Flaschen auch in

Globus-Selbstschänkern,

anerkannt richtigster und einfachster Bier-Siphon, ab.

Besondere Vorzüge dieses Globus-Selbstschänker
sind: Reinigung in bisher unerreicht leichter Weise, vollkommen und sicher. Jedes Glas Bier so schmackhaft, wie das beste frisch vom Faß. Innengefäß von durchaus indifferentem Glase; keine Metalltheile. Außengefäß von echtem Reinnickel; kein Lichteinfluß. Dauernd sicherer Luftabschluß; Versagen der Kohlensäure ausgeschlossen. Ohne Hahnschlüssel ist der Selbstschänker Unberufenen gesperrt.

Lieferung v. stets vollen 5 Litern frei ins Haus:

Helles Bayrisch Lager-Bier (Märzen-Bier)	Mk.	1.75.
Dunkel " (Münchener Art) . . .	"	1.75.
Böhmisch Lager-Bier (Pilsener Art)	"	2.00.
Export-Bier (Nürnberger Art)	"	2.00.

Zweigniederlassung der
Brauerei Englisch-Brunnen
Culmerstrasse 9.

Telephon Nr. 123. Telephon Nr. 123.

Zum 27. Januar, Gebertstag Sr. Maj. des Kaisers.
Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch,
z. B. **billige Nationalfahnen, Adlerfahnen** etc.
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.
Fest-Katalog gratis und franko.
Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj d. Kaisers u Königs) i. Bonn a. Rhein.

Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.
Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Größte Auswahl in Garnituren.
F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

A. Jakubowski, Thorn
Breitestraße 8
empfiehlt sein neu eröffnetes, in allen Preislagen gut assortirtes
Cigarren-Lager
einer geneigten Beachtung. Spez.: **echt** Virginia und Niederlage der nicotinfreien Cigarren.

Dampfpflüge
und
Dampfwalzen

in den bewährtesten Constructionen zu Kauf und Miethe
empfehlen
John Fowler & Co., Magdeburg.

Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft
in Stettin.

Die bisher von Herrn **S. Bernstein** in Thorn verwaltete Hauptagentur unserer Gesellschaft für die **Feuerversicherungs-Branche** ist auf

Herrn Oswald Gehrke, Thorn
Culmerstraße 28

übergegangen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Danzig, im Januar 1899.

Die General-Agenten
der Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.
Meller und **Heyne.**

Dank.

Häufig litt ich an Magenbeschwerden nach jeder Speiseaufnahme, **Druck** und Vollgefühl vor dem Magen, **wringende und wühlende** Schmerzen im Leibe, **Angstgefühl** und Uebelkeit, Herzklopfen, **Stiche** im Rücken und in der Seite, heftige **Kopfschmerzen** auf dem Oberkopf und stete **Eingenommenheit** des Kopfes, Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden quälten mich in letzter Zeit und ich konnte keine Hilfe dagegen finden. Auf Empfehlung einer Bekannten, die auch Heilung gefunden, wandte ich mich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstr. 134 I.** Bald stellte sich Besserung ein und jetzt bin ich bei einfachster Behandlung, die Jeder zu Haus durchführen kann, völlig geheilt, wofür ich meinen innigsten Dank ausspreche.

Frau Carl Tempel, Gr. Machnow.

Für Feinschmecker!
Wem daran liegt, den guten fetten und wohlschmeckenden
Harzkäse
zu beziehen, wende sich vertrauensvoll an
W. Rienäcker, Güntersberge i. Harz.
100 Stück M. 3,50 franko Nachnahme.
Größere Abnahme Preisermäßigung.

General-Agentur.
Eine alte, süddeutsche, sehr leistungsfähige **Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit vorzüglichen Einrichtungen sucht für den
Reg.-Bez. Marienwerder
einen leistungsfähigen **General-Agenten,** der gewillt ist, sich der **Organisation** u. **Acquisition** persönlich zu widmen. Gefl. Offerten sub. **J. P. 8123** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Bureauvorsteher,
der **polnischen Sprache mächtig,** zum 1. Februar cr., ein **Schreiber** (Anfänger) für sofort **gesucht.**
Cohn, Rechtsanwalt.

Ordentlichen Laufburschen
sucht Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Perfekte
Verkäuferinnen
von großer, schlanker Figur, der polnischen Sprache mächtig, bei hohem Gehalt per 1. Februar ev. später für unsere Confection und Costume-Abtheilung zu engagieren gesucht.
Böhm & Selbiger,
Kattowitz O/S.

Junge Mädchen,
welche die Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei
Anna Hanke, Baderstraße 4.

Junge Mädchen,
welche d. **Damenschneiderei** erl. möchten, können sich melden. **Elisabethstr. 10, III.**
Geschw. Zimmermann.

---

1 j. Mädch. als Mitbew. gesucht Bäckerstr. 13, II.

Fortzugshalber ist eine **frdl. Wohnung** von 4 Zim. Küche u. Zubeh. f. **480 Mk.** z. v. Marienstr. 1, II. Carl Mettner.

Strobandstr. 12, Parterrewoh., auch sehr geeignet f. Geschäft und 2 Familienwohn. Coppernicusstr. 39 II, v. 1. April z. verm.

Eine Balkon-Wohnung
und eine **kl. Wohnung** p. 1. April z. v.
H. Schmeichler, Brückenstr 38.

---

1 oder 2 gut möbl. Zimmer billig zu vermiethen Schloßstraße 4.

Möbl. Zim. z. verm. Neust. Markt 12, 1 Tr., l. Auch sind das. mehr Wohn. z. verm.

Logis zu haben **Hundestr. 9,** 4 Tr. rechts.

Eine fein möbl. Wohnung
v. 1. Febr. zu verm. Schillerstr. 8, 2 Trp.

---

1 auch 2 schöne, 2fenstrige Zimmer, nach der Straße gelegen, per sofort oder 1. April möblirt auch unmöblirt zu vermiethen **Culmerstr. 10, II.**

Der Speicher Baderstr. 28
ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen dortselbst im
Technischen Bureau.

Eine Tischlerwerkstätte
und Wohnung, welche auch für jeden anderen Handwerker geeignet ist, p. 1. April zu vermiethen **Breitestraße 32.**

---

4 neue Arbeitswagen,
sowie neues, elegantes Cabriolet u. Schlitten **zu verkaufen.** **Blum.**

Weiss- u. Rothwein
aus erster Hand!
93r., 94r., 95r., mehrfach preisgekrönt
Liter 40 Pf., 60 Pf., 80 Pfg.
ab hier versendet von 10 Litern an
Hugo Probst, Crossen, Oder.
Weinbergsbesitzer u. Weinkelterei.

Bekanntmachung.

Für den Monat Januar d. Js. haben wir nachstehende Holzverkaufstermine anberaumt.

1) Sonnabend, den 21. Januar Vormittags 1/2 10 Uhr in Barbarken.
2) Montag „ 23. „ „ 1/2 10 „ „ Pensau (Oberkrug.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Hölzer:

A. Bauholz.

1) Barbarken: Jagen 38 und Jagen 52.
ca. 150 Stück Bauholz mit ca. 85 fm. Inhalt
36 „ Bohlstämme
300 „ Stangen I. Klasse (Leiterbäume.)
500 „ „ II. „ „
295 „ „ III. „ „
80 „ „ IV. „ „

2) Guttau: Jagen 70. 76. 82. 74 a.
ca. 150 Kiefern mit ca. 80 fm.
1 Eiche „ „ 1,81 „
8 Birken „ „ 2,91 „

B. Brennholz.

1) Barbarken: Jagen 38 und 52.
ca. 100 rm. Kiefern-Spaltknüppel
20 „ „ Rundknüppel
250 „ „ Stubben
80 „ „ Reisig I. Klasse.

2) Olleck: Totalität
ca. 600 rm. Kiefern-Reisig II. Klasse (trockene Stangenhaufen)
150 „ „ „ II. „ (1—2 m. lange grüne Knüppel)
sowie ein geringes Quantum trockener Kloben, Spaltknüppel und Stubben.

Brennholz.

3) Guttau: Jagen 74 a. (Schlag)
175 rm. Stubben
39 „ Reisig I. Kl. (Nutzreisig)
4 „ „ III. „ (Strauch)
Jagen 70 (am Eichbusch) 44 rm. Kloben (grün)
19 „ Spaltknüppel „
6 „ Rundknüppel „
45 „ Stubben „
4 „ Reisig I. Kl. „
Totalität (trocken) 44 rm. Kiefern-Kloben
8 „ „ Spaltknüppel
19 „ „ Stubben.

4) Steinort: Totalität. 11 rm Kiefern-Kloben.
7 „ Spaltknüppel
92 „ Stubben
36 „ Reisig II. Klasse (Stangen).

Thorn, den 12. Januar 1899.

Der Magistrat.

Schreibt
Thorner Riesenkarten.
Neu!
Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Täglicher Kalender.

1899	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.